

Harald B. Schäfer Untrennbar verbunden: Gesellschaftlicher Fortschritt und Bewahrung von Natur und Umwelt*

Für Ihre Einladung, Herr Vorsitzender Blümcke, zur Übergabe des Kulturlandschaftspreises 1995 danke ich Ihnen. Ich richte meinen Dank auch an Sie, Herr Präsident Haasis, für die Beteiligung des Württembergischen Sparkassen- und Giroverbandes an der Auslobung dieses schönen Preises. Er wird in diesem Jahr zum fünften Mal vergeben, womit er bereits ein kleines Jubiläumsalter erreicht hat. Ich bin gerne gekommen, weil ich als Umweltminister darauf angewiesen bin, Bündnispartner zu haben. Im Schwäbischen Heimatbund weiß ich einen verlässlichen Bündnispartner für die Umweltpolitik. Die heutige Veranstaltung rückt den Naturschutz und die Landschaftspflege in den Blickpunkt des Interesses. Das ist gut und notwendig. Denn Umwelt und Natur vor Zerstörung zu bewahren, ist die Voraussetzung für wirtschaftliche Entwicklung, für soziale Sicherheit und für politische Stabilität. Gesellschaftlicher Fortschritt und die Bewahrung von Natur und Umwelt sind untrennbar miteinander verbunden.

Diese Einsicht gilt und fordert Konsequenzen vor dem Hintergrund der aktuellen globalen Umweltherausforderungen, mit denen die Menschen auf der ganzen Welt konfrontiert sind. Ich nenne

- die Klimaveränderung bzw. Klimaerwärmung,
- die Rohstoffverschwendung und den Ressourcenabbau,
- die Vergiftung von Luft, Wasser und Böden,
- den Artenschwund.

Wir wissen, daß die Industrieländer, die Art und Weise, wie in diesen produziert und konsumiert wird, Hauptverursacher dieser globalen Umweltprobleme sind. Deshalb ist es die Aufgabe und die Pflicht der Politik, in den Industrieländern schon im eigenen Interesse umzusteuern.

Die Industriegesellschaft wird überhaupt nur dann eine Chance, eine Zukunftschance haben, wenn sie zu einer ökologisch-sozialen Industriegesellschaft wird, wenn die Art und Weise, wie in ihr produziert und konsumiert wird, so mit den Ressourcen, mit Natur, Landschaft und Umwelt haushaltet und um-

geht, daß sie nachhaltig wird, wenn diese Lebensweisen auf die Zukunft und andere Teile der Welt übertragen werden können.

«Wir brauchen ein neues Verständnis von Umweltschutz und Umweltpolitik»

Wir wissen, daß die Industrieländer sich derzeit von diesem Ziel eher entfernen, als ihm näherkommen. Wir wissen, daß wir dabei sind, die Zukunftschancen der Industriegesellschaft und auch der Menschheit zu verspielen. Wer heute diese Einsichten, diese globalen Umweltprobleme verdrängt, wer sich den notwendigen Reformen verweigert, macht diese Probleme zu seinem Schicksal. Wer Umweltprobleme verleugnet, ist selbst ein Umweltproblem.

Wir können es uns nicht mehr leisten, daß es in Politik und Gesellschaft noch zu viele in zum Teil einflußreichen Positionen gibt, die mit Umweltpolitik, mit Umweltschutz nichts am Hut haben. Nein, wir brauchen heute nicht weniger Umweltschutz, wie es von vielen gefordert wird, wir brauchen mehr Umweltschutz, und wir brauchen ein neues Verständnis von Umweltschutz und Umweltpolitik. Um dafür zu werben, nehme ich so viel wie möglich Gelegenheiten wahr. Denn nichts kommt von selbst.

Eine moderne Umweltpolitik ist eine Querschnittsaufgabe. Und es ist ja auch klar, daß es keinen Sinn mehr macht, Energiepolitik, Verkehrspolitik, Wirtschaftspolitik zu betreiben und im nachhinein zu fragen, wie auch noch Umweltbelange zu berücksichtigen oder die mittlerweile eingetretenen Schäden an der Umwelt zu reparieren sind. Nein: Eine richtige Umweltpolitik muß heute in allen Politikbereichen integriert sein, sie muß übergreifend sein und Lösungen in Systemen anbieten, in die alle politischen Aspekte integriert sind.

Das bedeutet freilich, daß wer Umweltpolitik ernsthaft betreibt, sich einmischen muß in andere Politikbereiche. Und da kann es dann auch einmal nötig sein anzuecken. Daß der Umweltminister dabei nicht von allen geliebt wird, liegt in der Natur der Sache. Überhaupt wäre ein Umweltminister, der in diesen Zeiten und in einer großen Koalition von allen geliebt werden will, fehl am Platz, er würde seiner Aufgabe nicht gerecht werden können.

* Rede des Umweltministers anlässlich der Verleihung des Kulturlandschaftspreises 1995 des Schwäbischen Heimatbundes und des Württembergischen Sparkassen- und Giroverbandes in Meßstetten-Tieringen am 12. November 1995

Ein Baum ist gepflanzt und wird begossen. Von links: Heinrich Haasis, MdL, Präsident des Württembergischen Sparkassen- und Giroverbands; Walter Hartmann, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Zollernalb, Heinrich Dietrich, Baumwart des Heimatvereins Kohlraisle, Hans Eppler, 1. Vorsitzender des Heimatvereins Kohlraisle Tübingen e.V., Umweltminister Harald B. Schäfer



Eine moderne Umweltpolitik läßt es auch nicht zu, daß Umweltschutz auf den sogenannten technischen Umweltschutz oder auf Naturschutz reduziert wird. Nein, Naturschutz und technischer Umweltschutz gehören zusammen. Sie sind zwei Seiten derselben Medaille. Wer beides voneinander trennt und die Welt in eine Technosphäre und eine Ökosphäre teilt und beide Bereiche gegeneinander ausspielt, der wird den Aufgaben und Problemen in beiden Sphären nicht gerecht werden können.

Der Umweltminister braucht Bündnispartner, um die Schritte in Richtung einer ökologisch-sozialen Gesellschaft zu gehen, die möglich und notwendig sind, er braucht Bündnispartner, um heute neue Wege in der Umwelt- und Naturschutzpolitik zu beschreiten.

Preiswürdiges Engagement zugunsten wertvoller, traditioneller Teile unserer Kulturlandschaft

Ich komme zum Kulturlandschaftspreis, zur heutigen Preisverleihung. Wir hatten bereits die Gelegenheit, draußen vor Ort das Projekt eines der Preisträger, des Heimatvereins Kohlraisle, kennenzulernen, und es hat mich gefreut, dieses Beispiel zu sehen und an der Pflanzaktion teilzunehmen. Der Obstanbau in dieser umweltfreundlichen Nutzungsform repräsentiert ein typisches Beispiel und ein flächenmäßig sehr bedeutsames Stück wertvoller Kulturlandschaft in unserem Lande.

Ich danke den Damen und Herren vom Heimatverein Kohlraisle und den Veranstaltern sehr herzlich dafür. Zum Streuobstbau werde ich später noch etwas sagen, zuerst möchte ich mich aber an die Preisträgerinnen und Preisträger wenden, die im Mittelpunkt unserer Veranstaltung stehen. Ihnen allen, meine Damen und Herren, danke ich für Ihre preiswürdige Leistung, für Ihr Engagement zugunsten wertvoller, traditioneller Teile unserer Kulturlandschaft, für alle Ihre Mühe und Aufwendungen, die damit verbunden sind. Ein Gemeinwesen lebt davon, wie die Bürgerinnen und Bürger bereit sind, sich darin zu engagieren. Ihr Engagement ist daher vorbildlich, und ich ermuntere Sie, darin nicht nachzulassen.

Die Bürgerbewegung für die Erhaltung von Natur und Landschaft blickt schon auf eine längere Tradition zurück, denn einer der ersten bekanntgewordenen Erfolge war die Rettung des Drachenfelses in der Nähe von Bonn im Jahre 1836 vor der Zerstörung durch einen Steinbruch. Das Anliegen des Kulturlandschaftspreises ist aber dennoch neu und deshalb begrüßenswert. Durch diesen Preis werden zum einen nicht spektakuläre Protestaktionen, sondern weniger laute, dafür beharrliche Leistungen von Idealismus und Einsatzbereitschaft als vorbildlich herausgestellt.

Zum anderen trägt der Preis auch dazu bei, in der Öffentlichkeit auf den Wert der traditionellen Landschaft, auf ihre Schönheit und Eigenartigkeit und

auch auf ihre biologische Vielfalt hinzuweisen. Es geht darum, den Blick für einen Teil unserer heimatischen Landschaft zu schärfen, einer Landschaft, die noch ein ausgewogenes Maß von natürlichen Elementen und von Kultur, also von uns Menschen gestalteten Bestandteilen enthält. Diese Landschaft ist auf die Bedingungen des Menschlichen ausgerichtet, auf Überschaubarkeit, Nützlichkeit, Harmonie und Vertrautheit.

Die Heidelandschaft am Volkmarsberg oder bei Ebingen, ein alter Hohlweg in Hohenlohe, die Talandschaft bei Lauterbach oder eine Streuobstwiese, um bei den Objekten der Preisvergabe zu bleiben, sind nicht mit den gängigen Maßstäben der technischen Leistungsgesellschaft zu messen. Und dennoch sind sie wertvoll, und wir wollen und können auf diese Kulturlandschaften nicht verzichten. Dieses bewußt zu machen und zu betonen ist die Aufgabe und der Wert des Kulturlandschaftspreises.

Noch kennen wir den Begriff des Idols vom Sport oder von der Unterhaltungsbranche, aber vielleicht bekommen wir ihn auch noch für die Landschaftspflege, für die Landschaftserhaltung. Denn unsere Natur braucht viele Partner mit der Bereitschaft, sich in das gemeinsame Anliegen einzubringen und daran mitzuwirken.

Angesprochen sind vor allem auch unsere Bauern und unsere Waldbesitzer, denn sie können durch ihre Nutzungs- und Bewirtschaftungsart viel zur Erhaltung traditioneller Landschaften und zum Schutz von Umwelt, Pflanzen- und Tierwelt leisten. Natürlich kommen wir dabei nicht an der Frage nach den Kosten vorbei, denn niemand kann auf Dauer von der Hand in den Mund leben.

Deshalb will ich auf das Landschaftspflegeprogramm unseres Landes hinweisen, mit dem wir versuchen, dort nach Möglichkeit finanzielle Unterstützung zu gewähren, wo vorbildlich und wirkungsvoll Natur und Landschaft erhalten, gepflegt, gestaltet werden und wo Landwirte bereit sind, ihre Bewirtschaftungsintensität im Rahmen von fünf- oder zehnjährigen Extensivierungsverträgen zurückzunehmen. Das Land wendet dafür jährlich knapp 30 Mio. DM auf, die überwiegend Schutzgebieten, aber auch wertvollen geschützten Biotopen zugute kommen.

Zwang zu verstärktem Rechtsschutz für Streuobstwiesen

Zu den wertvollen Biotopen gehören auch die traditionellen Streuobstwiesen. Sie genießen bisher keinen ausdrücklichen rechtlichen Schutz. In der Koalitionsvereinbarung war festgelegt, für Streuobstwiesen einen verstärkten Rechtsschutz zu schaffen,

da sie vielfachen Gefährdungen und Verlusten ausgesetzt sind.

Wie ich Ihnen vor einem Jahr berichten konnte, arbeitete das Umweltministerium einen Vorschlag zur Unterschutzstellung aus in Form eines präventiven Umwandlungsverbotes mit Erlaubnisvorbehalt. Diesen Vorschlag stellten wir in den vergangenen Monaten zur Diskussion und mußten leider eine starke Ablehnung bei der Landtagsfraktion der CDU und beim Ministerium Ländlicher Raum feststellen. Dies ist mir von der Sache her umso unverständlicher, als beide vorgeben, die Sicherung der Streuobstbestände zu wollen.

Es ist richtig, daß Streuobstbau als eine Form der Landnutzung nicht ohne eine Stützung erhalten werden kann. Um die Nutzung wirtschaftlich interessanter zu gestalten, spielt die Förderung nach dem Marktentlastungs- und Kulturlandschaftsausgleich, bekannter als MEKA, eine maßgebliche Rolle und sollte noch verbessert werden. Doch, meine Damen und Herren, gegen die Umwandlung in Bauland oder ertragreiches Ackerland ist damit nichts zu bewirken. Deshalb werden wir unser bisheriges Ziel zu mehr Rechtsschutz für Streuobstflächen mit Nachdruck weiterverfolgen.

Modellprojekt zum großflächigen Schutz außerhalb von Schutzgebieten

Das Jahr 1995 ist das Europäische Naturschutzjahr, und es steht unter dem Motto «Naturschutz außerhalb von Schutzgebieten». Die vielen Aktivitäten von Bürgern, Verbänden und Kommunen, die in diesem Rahmen durchgeführt und vorgestellt wurden, haben den Naturschutz in unserem Land ein gutes Stück vorangebracht. Ich denke, daß immer mehr Menschen begreifen, daß Umwelt- und Naturschutz keine Luxusgüter sind, sondern wichtige Grundbedürfnisse befriedigen.

Auch das Land geht im Naturschutz neue Wege. Dafür steht das Modellprojekt zum großflächigen Naturschutz in Leutkirch und Isny im Kreis Ravensburg, für das ich Anfang 1995 zusammen mit dem Landwirtschaftsminister den Startschuß gab. Ziel dieses Projekts ist es, Naturschutzziele auf der ganzen Fläche in die Landwirtschaft und Forstwirtschaft, in den Fremdenverkehr und in die Siedlungsentwicklung zu integrieren. Damit werden auf einer großen zusammenhängenden Fläche einer ökologisch hochwertigen Kulturlandschaft die ökonomischen und ökologischen Belange abgestimmt. Das ist für mich die zukunftsweisende Naturschutzstrategie, die auf dem Konsens vor Ort beruht und die das bisherige Instrument der Schutz-

Pflanzaktion von
Obstbäumen vor der
Übergabe der Kultur-
landschaftspreise
1995 in Tieringen.
Um den Stamm hat
sich fast die gesamte
Jury versammelt.
Von links: Forstdirek-
tor Fritz Oechßler,
Dr. Hans Mattern,
Dr. Oswald Rathfel-
der, ein Mitglied des
Heimatvereins Kohl-
raisle, Prof. Dr. Er-
win Zillenbiller, Prof.
Dr. Friedrich Weller
und Reinhard Wolf.



gebietsausweisung, das für den Schutz von Arten mit größeren Flächenansprüchen oft nicht ausreichend ist, ergänzt. Die Erfahrungen und Erkenntnisse aus diesem Modell sollen in etwa 20 weiteren ausgewählten Vorranggebieten Baden-Württembergs eingebracht werden, womit rund 20 % der Landesfläche erfaßt werden können.

Innerhalb des begonnenen Modellvorhabens zum großflächig integrierten Naturschutz geht es darum, anhand konkreter landschaftlicher Leitbilder, die nicht zuletzt von dem traditionellen, übernommenen Landschaftsbild hergeleitet und übernommen werden, eine landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche, touristische Nutzung zu ermöglichen, die im Rahmen der Zielsetzung ökonomisch möglich ist.

Dazu bedarf es auch der Instrumente des Vertragsnaturschutzes mit Pflege- und Extensivierungsverträgen, es bedarf des MEKA-Programmes, und es bedarf einer verstärkten Förderung und Werbung für die Vermarktung der regionalen und umweltverträglich erzeugten Produkte. Der Fremdenverkehr ist gleichermaßen auf diese Ziele abzustimmen mit den Formen der ruhigen, naturverträglichen Erholung.

Ich sehe in dieser Zielsetzung und in den Leistungen, die Sie als Preisträgerinnen und Preisträger des Kulturlandschaftspreises erbracht haben, eine deutliche Parallele. Es stehen bei der Preisvergabe ganz klar diese Projekte im Vordergrund, bei denen es darum geht, die Landschaft weiterhin so zu nutzen, daß die natürliche Umwelt geschont wird und gleichzeitig die traditionelle Kulturlandschaft erhalten bleibt.

Jetzt möchte ich nicht mehr alle Projekte nennen, aber ich möchte Ihnen allen nochmals für Ihren Einsatz danken und Sie als Preisträgerinnen und Preisträger beglückwünschen. Sie haben bewiesen, daß umweltverträgliche Landnutzung mit gleichzeitiger Erhaltung unserer heimatlichen, traditionellen Kulturlandschaft möglich ist, wenn man sich nur intensiv dafür einsetzt.

Dem Schwäbischen Heimatbund und dem Württembergischen Sparkassen- und Giroverband wünsche ich eine gute Fortsetzung bei der Vergabe des Kulturlandschaftspreises und uns allen weiterhin viele preiswürdige Leistungen unserer Bürgerinnen und Bürger.